

Zeitschrift:	Oberberger Blätter
Herausgeber:	Genossenschaft Oberberg
Band:	- (2006-2007)
Artikel:	Das grosse Gesprächsthema im Sommer 1910 in Gossau : die "Veroneser Gesellschaft" : eine Berufsverbrecherbande schlimmster Sorte
Autor:	Gersbach, Martina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-946625

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS GROSSE GESPRÄCHSTHEMA IM SOMMER 1910 IN GOSSAU DIE «VERONESER GESELLSCHAFT» – EINE BERUFSVERBRECHERBANDE SCHLIMMSTER SORTE

MARTINA GERSBACH

EIN DREISTES VERBRECHEN IM BESCHAULICHEN GOSSAU

Die ruhige Beschaulichkeit in der Gemeinde Gossau und ihrer Umgebung wurde aufs Gröbste gestört, als diese im Sommer 1910 zum Schauplatz eines Diebstahls von bisher nicht bekannter Dreistigkeit wurde. Das Verbrechen passierte in der Nacht vom Freitag, dem 24. auf Samstag, den 25. Juni und versetzte die ganze Bewohnerschaft der Gemeinde in Aufruhr und machte kurz darauf in allen Zeitungen der Region von sich reden. Es handelte sich dabei um einen für damalige Verhältnisse aussergewöhnlich frechen Einbruch, der auf die Gossauer Käserei Siegenthaler & Co. an der Bischofszellerstrasse verübt wurde. Dabei entstand nicht nur hoher Sachschaden, sondern es wurde auch eine grosse Summe Geld entwendet. Der «Fürstenländer» berichtete darüber bereits in der Samstagnummer vom 25. Juni 1910: «Die Diebe und Einbrüche werden in Gossau üppig. Wir müssen schon wieder einen Fall von unerhörter Frechheit und Gewandtheit melden. [...] Der Einbruch wird im Volke lebhaft besprochen. Ist er doch ein Schelmenstück von unerhörter Frechheit. In den Städten könnte man eine solche Leistung noch erklärliech finden, aber auf dem Lande erscheint sie ganz unerhört».¹ Auch die «Ostschiweiz» verlieh der Empörung

mit kleinen Bildern gespickt

Neuestes und Telegramme.

* Ein Kassaschrank gestohlen.

Gossau, 25. In der letzten Nacht wurde in der Käsehandlung Siegenthaler u. Co. an der Bischofszellerstrasse ein frecher Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Ein Kassaschrank von mehreren Zentnern Gewicht wurde aus dem Bureau forttransportiert und einige Hundert Meter vom Gebäude entfernt aufgebrochen und das Geld daraus entwendet. 6000 Franken wurden geraubt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Nach einer anderen uns soeben zugehenden Mitteilung sind 8000 Franken gestohlen worden. Ein Kilometer außerhalb Gossau, an der Straße nach Bischofszell, wurde der Schrank zertrümmert. Nach den Tätern wird eifrig gefahndet.

Barthélémy Barthélémy

Der «St.Galler Stadt-Anzeiger» berichtet über den Einbruch bei Siegenthaler in Gossau (25. Juni 1910, No 146).

der Bevölkerung in ihrer Morgenausgabe vom 28. Juni Ausdruck: «Die ganze hiesige Bevölkerung steht unter dem Eindruck eines äusserst fein ausgedachten, raffinierten und nicht unerheblichen Diebstahls».²

DER EINBRUCH BEIM KÄSEEXPORT- GESCHÄFT SIEGENTHALER & CO.

Was aber geschah genau in der Tatnacht und wer war für den ganzen Wirbel verantwortlich? Schnell wurde klar, dass in der Käserei Siegenthaler & Co. in Gossau eingebrochen und ein

Kassenschrank mitgenommen worden war, der noch in derselben Nacht auf offener Strasse aufgebrochen und dessen Inhalt zuerst entleert und dann teilweise entwendet wurde. In dieser Nacht von Freitag (24. Juni) auf Samstag (25. Juni) drangen «durchtriebene» Gauner (wie der «Fürstenländer» formulierte) – es mussten mehrere gewesen sein, um einen solchen Diebstahl zu begehen – in die Büroräumlichkeiten der Käseexportfirma Siegenthaler & Co. ein. Um ca. 3 Uhr in der Nacht wurde dort eine Fensterscheibe eingedrückt. Durch diese konnten die Diebe

ins Innere des Gebäudes gelangen. Zuerst durchsuchten die Einbrecher die Büros und durchwühlten gründlich sämtliche Schubladen, wobei sie nicht wenig Chaos hinterliessen. Danach wurde der Kassenschrank mittels mitgebrachter Hagpfähle, die sie als Walzen einsetzten, auf eine Verladerampe befördert, von wo aus die Verbrecher den Kassenschrank ungehindert auf einen bereitstehenden Wagen heben konnten. Kissen und Polster wurden für den Transport des Kassenschranks als Unterlage verwendet, um nach Möglichkeit Geräusche zu vermeiden. Stroh und Heu wurden ebenfalls auf dem Boden verteilt, um den Lärm zu dämpfen. Des Weiteren breiteten die Diebe Holzwolle auf dem Boden aus, um Fußspuren zu verhindern. Der Hofhund soll angeschlagen haben; dessen Bellen massen die Nachbarn allerdings keine grössere Bedeutung bei. Der «Fürstenländer» berichtete darüber, dass «der Hund, der noch am Leben ist, nicht besonders viel Lärm gemacht habe. Er sei halb still gewesen. Hausbewohner wurden dadurch in ihrem Schlaf nicht gestört.»³ Die Verbrecher waren also sehr darauf bedacht, keinen Lärm zu machen, da im Haus vis-à-vis der Rampe «bei offenem Fenster, durch das man aus nächster Nähe direkt auf den Tatort gesehen hätte, Besitzer Siegenthaler schlief». ⁴

Der Wagen, der also für diesen Einbruch schon bereit stand, war, wie die anschliessenden Untersuchungen ergaben, ebenfalls Diebesgut, denn er war kurz zuvor in der Scheune des Bezirksrichters Roth gestohlen worden und gehörte einem Schmiedemeister na-

KÄSEEXPORTGESCHÄFT SIEGENTHALER & CO.

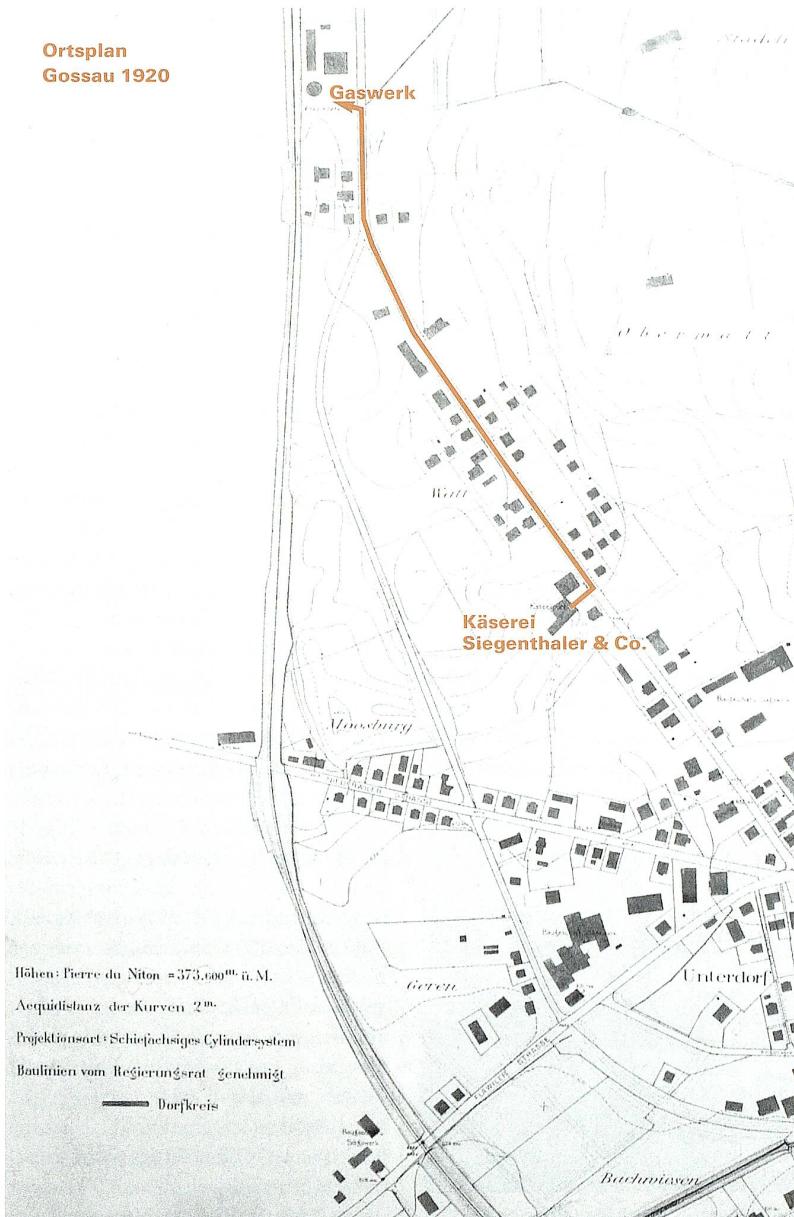
Das Käseexportgeschäft Siegenthaler & Co. nahm seinen Anfang im Jahre 1866, als ein Gebäude mit einem Weinkeller an der Bischofszellerstrasse an den aus dem Kanton Bern stammenden Peter Siegenthaler und einen Partner überging. Damals erwarb der Käser das gesamte Grundstück im Gesamtwert von ca. 26 000 Franken. 1892 wurde das Geschäft von den volljährigen Nachkommen des Peter Siegenthaler übernommen, von denen es vor allem Karl und sein Bruder Otto verstanden, aus der Käserei ein florierendes Geschäft zu machen. Bereits zuvor waren eine neue Scheune erstellt, ein Lagerhaus daran gebaut und ein grosses Käselager errichtet worden, welche dem Käsehandel dienten. Mit 91 000 Franken waren die Baukosten für die Vergrösserung und Renovation der Bauten nicht unerheblich, doch lohnten sie sich langfristig für ein Geschäft, das später expandieren und sehr erfolgreich sein sollte. Entsprechend wurde die Tätigkeit der Käserei so ausgeweitet, dass die Firma auch Verkehr mit vielen Geschäftspartnern im Inland und sogar Handel mit dem Ausland betrieb. Dass die Firma Siegenthaler & Co. dermassen florierte, verdankte sie vor allem den veränderten Strukturen der Landwirtschaft, welche die Milchwirtschaft und damit auch die Käseherstellung und den Käsevertrieb ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr und mehr in den Mittelpunkt rückte, sowie natürlich auch dem ausgeprägten Geschäftssinn der Gebrüder Siegenthaler. Dass das Käseexportgeschäft Siegenthaler & Co. sehr erfolgreich war, zeigen nicht zuletzt auch die grosszügigen Spenden der Gebrüder Siegenthaler an verschiedene gemeinnützige Institutionen zu Lebzeiten sowie die von Otto testamentarisch vermachte Geldsumme von 200 000 Franken, die vor allem an die evangelische Kirche und an soziale Institutionen und Vereine ging.

1934 wurden das Gebäude und der Boden der Firma Siegenthaler & Co. von der Firma Emmental AG übernommen.³²



Das Bild zeigt die schöne Fenster-Front des Bürogebäudes längs der Bischofszeller Strasse des Käseexportgeschäfts Siegenthaler & Co.

Ortsplan
Gossau 1920



Der Routenplan der dreisten Diebe.

mens Germann. Über ein derartig unverfrorenes Vorgehen war natürlich die gesamte Gossauer Bevölkerung entrüstet.

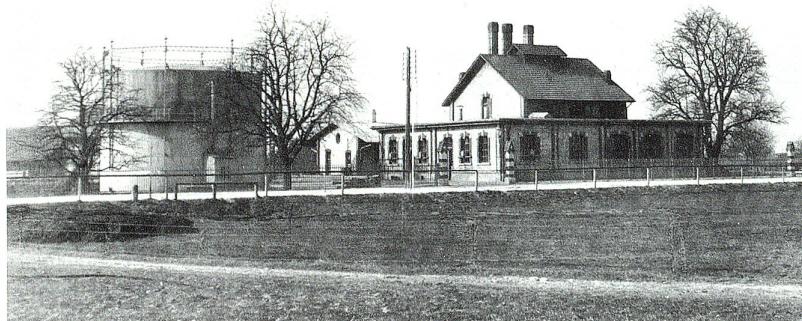
Nachdem der ungefähr zwölf Zentner schwere Kassenschrank auf den Wagen gehievt worden war, fuhren sie ihn auf der Bischofszellerstrasse in Richtung Arnegg. Die Diebe durchquerten den Dorfteil Watt und näherten sich dem Langfeld, rund 600 Meter von der Käserei Siegenthaler entfernt, wo sich seit 1905 das Gaswerk des Dorfes befand. Wie die Befunde am Morgen danach zeigten, wurde der Kassenschrank auf offener Strasse aufgebrochen. Dazu war aber einiges an Werkzeug nötig: ein Hammer, ein Stemm- und ein Brecheisen und, wie sich später herausstellte, ein Bohrer, wurden benutzt, um den Kassenschrank zu knacken. Die Verbrecher versuchten zunächst, den Kassenschrank mit dem Bohrer auf der Vorderseite zu öffnen. Nachdem ihnen dies jedoch nicht gelungen war, legten sie den Kassenschrank auf die Vorderseite, holten den Vorschlaghammer zu Hilfe, den sie beim Schmiedemeister Högger im Watt gestohlen hatten, und zertrümmerten so den Schrank von der Rückseite. Am Tatort blieben von diesem Werkzeug ein schwerer Schmiedehammer, ein Stemmisen und ein Brecheisen von ca. 80 cm Länge zurück, welches auf einer Seite im schiefen Winkel umgebogen und an den Enden abgeplattet worden war. Offenbar war es von den Tätern ausdrücklich für den Einbruch aus einem mehrkantigen Hebeisen angefertigt worden. Das Baugeschäft Eisenring an der Flawilerstrasse meldete danach, dass genau sol-

che Werkzeuge bei ihnen am Tage vorher, also am 23. Juni, gefehlt hätten. Das Aufbrechen des Kassenschranks muss einen gewaltigen Lärm verursacht haben, doch die Anwohner in der näheren Umgebung schienen nichts von diesem nächtlichen Diebstahl zu ahnen. Stattdessen waren sie im Glauen, dass im Gaswerk gearbeitet oder in demselben Reparaturarbeiten gemacht würden oder aber, dass einquartiertes Militär im Einsatz stehe. Kein Zeuge wurde also auf die «Gaunerbande» aufmerksam und die Täter konnten ihr Werk ungestört fortsetzen. Der gestohlene Betrag belief sich auf die für die damalige Zeit nicht geringe Summe von 6996 Franken in bar. Das Geld bestand aus drei deutschen Hundertmarknoten, drei Zwanzigmarknoten und der Rest aus schweizerischem Geld, nämlich fünf Noten zu 500 Franken, Hunderter- und Fünfzigernoten und Münzen, worunter sich Kupfermünzen im Wert von etwa zwei Franken befanden⁵. Ausserdem waren

9.40 Franken aus einem Pultfach⁶ im Büro und Wertpapiere im Wert von 29 000 Franken gestohlen worden, die allerdings beim beschädigten Kassenschrank zurückgelassen wurden. 50.90 Franken liessen die «Ganoven», anscheinend unabsichtlich, liegen, wohingegen die Wertpapiere, so nahm man an, absichtlich liegen gelassen wurden, weil sie mit diesen nicht viel hätten anfangen können oder jene sie vielleicht gar als Täter entlarvt hätten. Der Deliktsbetrag belief sich somit auf rund 36 000 Franken und der definitive Schadensbetrag auf fast 7000 Franken⁷, auch heute noch eine beträchtliche Summe, geschweige denn zu jener Zeit. Um 1900, zum Beispiel, verdiente nämlich ein Fädler im Textilgewerbe rund 450 Franken im Jahr⁸. Veranlasst durch diesen Vorfall, erteilte der «Fürstenländer» den Ratschlag an die Bevölkerung, man solle doch Wertschriften und Geld nicht bei sich zu Hause aufbewahren, sondern, weil sicherer, bei Bankinstituten anlegen.⁹

DIE ERMITTLEMENTEN

Am Morgen nach der Tatnacht wurden der Wagen, der zertrümmerte Kassenschrank, die Wertpapiere, die Geschäftsbücher und die beschriebenen Tatwerkzeuge auf offener Strasse aufgefunden. Die Nachricht darüber verbreitete sich im Dorf wie ein Lauffeuer, und die Behörden begannen sofort mit ihren Ermittlungen. Sogleich wandte sich die Polizei via Presse an die Bevölkerung: «Allfällige Wahrnehmungen, die gemacht worden sind und die zur Entdeckung der Täterschaft führen könnten, sind den polizeilichen Organen oder dem Bezirksamte Gossau zu machen. Die Täter haben sich besondere Brech-eisen hergerichtet. Ein solches kann eingesehen werden. Vielleicht sind die Täter hier oder andernorts bei der Herstellung solcher Instrumente beobachtet worden»¹⁰. Auch der «St.Galler Stadt-Anzeiger» bat die Bevölkerung nachdrücklich um Mithilfe bei der Überführung der Täter und trat mit der Bitte an sie heran, eifrigst nach allfälligen Verdächtigen zu fahnden. Gleichzeitig gab die Zeitung, wie andere auch, bekannt, dass auf Hinweise oder Bekanntmachung der Täterschaft eine Prämie von 300 Franken ausgesetzt sei. Nicht nur der Tatbestand und die beispiellose Dreistigkeit dieses Verbrechens, sondern auch die Angst der Bevölkerung vor solchen Banditen wurde in den damaligen Zeitungen explizit zum Ausdruck gebracht. Der katholisch-konservative «Fürstenländer» bemerkte beispielsweise hiezu folgendes: «Man kann sich denken, dass das Leben eines Wanderers, eventuell eines Arz-



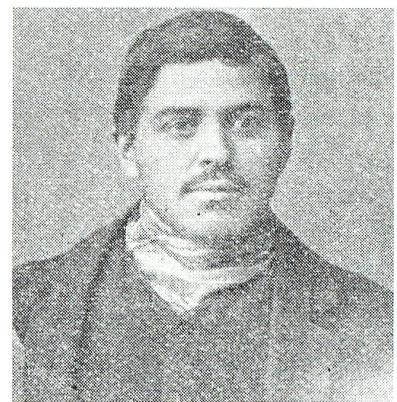
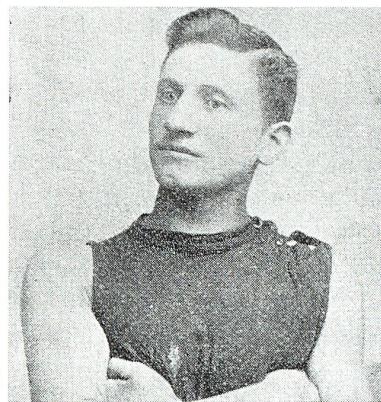
In der Nähe des 1905 fertig gestellten Gaswerks an der Bischofszellerstrasse öffneten die Diebe den gestohlenen Kassenschrank.

tes, der zu einem Kranken gerufen worden wäre, schwer in Gefahr gewesen wäre, wenn er auf der offenen Strasse die Schurken bei ihrer Arbeit angetroffen hätte. Die wären wohl nicht vor dem ärgsten zurückgeschreckt».

Die Täter hatten also ein grosses Chaos hinterlassen und verbreiteten so Angst und Schrecken unter der Bevölkerung, vor allem weil anfänglich noch keiner der Täter gefasst werden konnte und auch keine eindeutige Spur zu erkennen war, die auf irgendwelche Personen hinwies. Es war dies nämlich bereits der dritte Einbruch in vier Wochen in der Gemeinde Gossau und so begann «die Sache etwas ungemütlich zu werden; auch bildet[e] der Vorfall das allgemeine Tagesgespräch»¹¹.

ERSTE HINWEISE AUF DIE TÄTERSCHAFT

Nach gründlicher Untersuchung jedoch stellte die Indizienlage immer eindeutiger bestimmte Personen unter Verdacht. Obschon der Tathergang relativ schnell ermittelt werden konnte, blieb zunächst unklar, wer die Übeltäter waren. Dringend verdächtigt wurden zunächst drei Unbekannte von etwa mittlerer Grösse, die alle ziemlich fest, dunkel und gut gekleidet gewesen sein dürften.¹² Schnell richtete sich der Verdacht aber auf eine grössere Tätergruppe, nämlich auf eine aus fünf Personen bestehende Verbrecherbande, die offenbar gut organisiert war und höchstwahrscheinlich aus Italien stammte. Erste Anzeichen dafür, dass die Täterschaft italienischer Herkunft war, lieferte eine weisswollene Schlei-



Zwei Hauptverdächtige beim Einbruch ins Käse-Exportgeschäft Siegenthaler: Giovanni Valerio, genannt Votton (l.) und Attilio Rosatti, genannt Moro (r.).

fe, ein sogenannter Kragenschoner, der am Tatort aufgefunden wurde und üblicherweise von Italienern getragen wurde. Schnell verdächtigte man eine bestimmte Gruppe von Italienern, die noch nicht allzu lange in Gossau ansässig war. Diese waren vorher in St.Gallen-Tablat (also im heutigen St.Fiden) wohnhaft gewesen und waren im Juni 1910 nach Gossau übergesiedelt, wo sie nun unter Verdacht standen, die Fürstenländer Metropole «zum Platz ihres lichtscheuen Gewerbes»¹³ gemacht zu haben. Die Behörden liessen daher das Wohnhaus durchsuchen, in dem die besagten Italiener wohnten, und verhörten einige der Hausbewohner. Bei der Wohnungsdurchsuchung wurde auch das Vorhandensein eines «zu Einbruchszwecken sehr dienstlichen grossen Bohrers»¹⁴ und einer Lochsäge¹⁵ festgestellt. Am 8. Juli berichteten die Zeitungen, dass «die bisher in Verhör genommenen Südländer wenigstens so viel zugegeben [hätten], dass sie vom Einbruch bei Siegenthaler Kenntnis gehabt hätten, aber nicht daran beteiligt gewesen wären»¹⁶. Aber es mehrten sich die Verdachtsmomente gegen die besagte Italienergruppe. Da das Verbrechen in einer Nacht verübt wurde, in der es stürmte und regnete, verstärkten sich die Beweise gegen die Italiener. Denn

in dem erwähnten Wohnhaus, in dem die Italiener wohnten, war am Morgen nach der Tat das Treppenhaus zur Wohnung eines der Hauptverdächtigen, von Luigi Rapelli, an der Wand neuerdings schwarz befleckt. Ausserdem war Rapellis Pelerine dreckig und feucht. Ebenfalls wurden drei Hüte gesichtet, die offensichtlich kurz zuvor nass geworden waren. Der Regen hatte demnach seine Spuren hinterlassen und verstärkte die Polizei in ihrem Glauben, die richtigen Personen im Auge zu haben. Der Tat äusserst verdächtig waren nach einigen Ermittlungen nun die folgenden fünf Männer, die am 9. Juli im «St.Gallischen Polizeianzeiger» namentlich und teilweise mit Bild zur Festnahme ausgeschrieben wurden:

- **Valerio, Giovanni**, genannt Votton, von Verona, Italien, Maurer oder Handlanger, geboren 1887, scheint aber älter, ca. 170 cm gross, kräftig, hat rötlichblonden Schnurrbartanflug, etwas vorgebeugten Gang, ist gewandter Turner, trägt dunklen Kittel, helle Hosen, Normalhemd mit dito Kragen samt heller Schnur und Quasten, ohne Hut.

- **Rosatti, Attilio**, genannt Moro, von Verona, Italien, Maurer oder Handlanger, geboren 1889 oder 1890, mittelgross, kräftig, hat kleinen, schwarzen Schnurrbart, wulstige

Lippen, volles Gesicht, trägt gute Kleidung, gewürfelte Hosen, hohen Stehkragen und dunklen Hut.

- **Rapelli, Luigi**, von Verona, Italien, Handlanger, 25 Jahre alt, mittelgross, hat schwarze Haare und Schnurrbart, trug weisswollenes Halstuch.
- **Santini, Zendrini** oder **Sandrini, Santo**, nähere Personalangaben fehlen.
- **Bolcato, Pietro**, weitere Angaben fehlen zu diesem Zeitpunkt.¹⁷

Wie viele andere Italiener waren diese Männer Gastarbeiter, die gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Schweiz zogen und hier saisonal vor allem als Maurer und Handlanger arbeiteten. Die genannten Personen arbeiteten allerdings zum Zeitpunkt des Verbrechens nicht, dürften also kein Geld gehabt haben, was sie zusätzlich höchst verdächtig machte.

Die fünf Hauptverdächtigen waren zum Zeitpunkt der polizeilichen Ausschreibung schon «ausgeflogen» und nicht ausfindig zu machen. Nur Valerio war mutig genug, in Gossau zu bleiben. Er wurde im Restaurant Quellenhof gefasst und von der Polizei in Fesseln gelegt. Der junge Mann aber zerriss die Fesseln und konnte in der herannahenden Nacht entkommen. Trotz Verfolgung durch die «Landjäger» (Polizei) wurde er nicht erwischt. Der «St. Galler Stadt-Anzeiger» berichtete von der unglaublichen Flucht, nicht aber ohne sich eine kritische Beurteilung der polizeilichen Handlung zu erlauben: «Bei der Verhaftung gelang es ihm nahe beim Bahnhof, als er von einem Polizisten ins Gefängnis transportiert werden sollte, zu entwischen. Die beiden anderen Polizisten

ITALIENER IN GOSSAU NACH 1900

Gossau erlebte, wie andere Gemeinden des Fürstenlands, gegen Ende des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen starken Bevölkerungsanstieg, vor allem auch bedingt durch den Zustrom italienischer Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen. Vor 1914 gab es für solche Einwanderer kaum Einreise- und Aufenthaltsbeschränkungen. Saisonale Wanderarbeiter aus Italien, zum Beispiel, wurden nicht erfasst und wurden so in ihrem Aufenthalt kaum eingeschränkt oder davon abgehalten. 1880 waren in Gossau 15 italienischsprachige Personen registriert, 1888 waren bereits 40 Leute fest niedergelassen, im Jahre 1900 waren es 176 Personen, und 1910 gab es sogar 499 Personen italienischer Nationalität, die damals 6,7% der Bevölkerung ausmachten (in St. Gallen-Tablat, beispielsweise, waren es zu jener Zeit gar 18,4%). Der Ausländeranteil in Gossau betrug zu jener Zeit 13,5%, was – neben den Italienern – vor allem auf deutsche Einwanderer zurückzuführen war.

Die saisonal anwesenden Gastarbeiterinnen und -arbeiter waren vorwiegend bei Landsleuten oder Einheimischen als Untermieter untergebracht. In Gossau entstanden – im Gegensatz zu anderen Orten – jedoch keine «Italiener-Ghettos». Die Zahl der Niedergelassenen nahm parallel zur Zahl der saisonalen Gastarbeiter und -arbeiterinnen zu. Diese waren vor allem als Maurer, Erdarbeiter, Bauhandlanger und Fabrikarbeiter tätig.³³



(l.): Der «Fürstenländer» vom 21. März 1908 berichtet poetisch über die Ankunft italienischer Gastarbeiter in Gossau: Wenn die Staren und Italiener kommen...

(r.): Vor dem 1. Weltkrieg inserierten viele Gossauer Restaurants und Geschäfte im «Fürstenländer» (hier 17. Juli 1914) auch in italienischer Sprache.

hatten die drei übrigen Personen überwachen müssen. Infolge seiner herkulischen Kraft konnte Valerio, trotzdem er in Eisen gefesselt war, sich losreissen. Die Eisenzangen bewährten sich nicht. Von der Zange mit ganz gleicher Konstruktion konnte am 24. Februar

1908 auch der bekannte Jost Sattler sich losreissen¹⁸. Das Entwischen Valerios bestätigte den Verdacht gegen die Italienerbande nun vollends. Die übrigen in Haft genommenen Personen, darunter auch Rapellis Ehefrau und Schwester, wurden kurz darauf

wieder entlassen, da sie offensichtlich nicht direkt in das Verbrechen verwickelt waren. «Etwas auffällig erscheint auch, dass die Mutter des Valerio, wohnhaft in Interato Aguamorta (Stadt Verona), am Samstag nach Gossau gekommen ist und mit der Familie wieder nach Italien will!» kommentierte dieselbe Zeitung.¹⁹

Nachbarn meldeten später, dass es in der Wohnung Rapellis am Abend vor der Tat hektisch zu und her gegangen sei. Die Behörden fanden ausserdem heraus, dass Rapelli, offensichtlich vor dem Einbruch mittel- und arbeitslos, danach mit Geld reichlich versehen war und dieses an Bekannte und Verwandte verteilt. Zurecht glaubte man, dass das Geld wohl verjubelt worden sei, denn es tauchte natürlich nirgendwo wieder auf.

Die damaligen Zeitungen überschlugen sich mit Berichten über diesen Vorfall. Alle wollten als erste Informationen über das Verbrechen verbreiten und ihre Leser möglichst genau und schnell über den Vorfall informieren. So berichtete das «St.Galler Tagblatt» am 26. Juli 1910, dass zwei der Einbrecher in St.Gallen festgenommen worden seien.²⁰ Dies war allerdings nicht der Fall. Der «St.Galler Stadt-Anzeiger» berichtigte, dass wohl zwei in den Diebstahl involvierte Italiener gefasst worden seien, allerdings nicht in St.Gallen, sondern in Verona, also in Italien. Dank Hinweisen der zurückgebliebenen, am Diebstahl nicht beteiligten Italiener konnten Rapelli und Bolcato in Verona, wohin sie kurz nach der Tat geflohen waren, am 22. Juli verhaftet werden, wohingegen die drei ande-

ren, Rosatti, Valerio und Santini, zu jenem Zeitpunkt immer noch auf freiem Fuss waren. Wieder hielten die Gossauer den Atem an, denn erneut bestand die Hoffnung, den Fall Siegenthaler abschliessen und die Täter hinter Schloss und Riegel stecken zu können, wo sie nach Meinung der Gossauer Bevölkerung eindeutig hingehörten. Aber im August desselben Jahres waren die drei steckbrieflich verfolgten Flüchtigen immer noch nicht gefasst, und Rapelli und Bolcato wollten die Tat nicht gestehen. Mangels hinreichender Beweise wurden sie schliesslich trotz ziemlich eindeutiger Indizien wieder freigelassen. Wie sich nachher herausstellte, hatte ein Helferhelfer der beiden ein falsches Zeugnis abgelegt und den Tätern damit aus der Patsche geholfen. Es handelte sich dabei um einen Landsmann namens Ringhetti, der ein falsches Alibi für die beiden Verdächtigen vorlegte.

DIE LETZTEN VERBRECHEN DER «VERONESER GESELLSCHAFT» UND DAS ENDE DIESER «GAUNERBANDE»

Im Januar 1911 kehrte Rapelli in die Schweiz zurück, nämlich nach Amriswil, von wo aus er in der Ostschweiz und im benachbarten Ausland erneut ähnliche Einbruchdiebstähle derselben Art wie in Gossau verübt.²¹ In der Nacht vom 23. auf den 24. April wurde in das Postamt von Hard (Vorarlberg) eingebrochen, wobei ein sieben Zentner schwerer Kassenschrank entwendet und «die Anwesenheit der dem Rapelli befreundeten Valerio und Rosatti in der Nähe des Tatortes polizeilich

festgestellt wurde».²² Die offensichtlich «gut geschulte Veroneser Gesellschaft», wie sie von der Bevölkerung genannt wurde, hatte also in neuer Zusammensetzung wieder zugeschlagen. Vom 19. auf den 20. September wurde ins Postamt in Frastanz (Vorarlberg) eingebrochen: Hier wurde ein sechs Zentner schwerer Kassenschrank gestohlen. Im Oktober 1911 und Februar 1912 folgten ähnliche Diebstähle in Schaffhausen und in Welschreudt (Baden). Die Italiener besassen anscheinend «eine Virtuosität auf dem Gebiete des 'Kassenschranks'».²³ Bereits vor dem Einbruch bei der Firma Siegenthaler & Co. waren in Tablat, dem früheren Wohnort der Italiener, verschiedenste ähnliche Einbruchdiebstähle verübt worden. Eine dort wohnhafte Zeugin, die von jenen Taten und Einbruchsversuchen wusste, wurde von der «Veroneser Gesellschaft» damit bedroht, dass sie ihr Haus in die Luft sprengen würde, falls die Frau jemandem ihre Beobachtungen mitteilte.²⁴

Doch 1912 sollte die Reihe von Kassenschranks- und anderen «frechen» Diebstählen ein Ende nehmen. Rapelli, der sich nach seinen Streifzügen wieder in St.Gallen-Tablat niederliess, konnte dort schliesslich verhaftet werden. Das «St.Galler Tagblatt» berichtete dazu: «Seitdem Rapelli verhaftet ist, haben diese Art Einbrüche in unserer Gegend aufgehört.»²⁵

1913 fand der Gerichtsprozess gegen Rapelli statt, der als einziger für den Diebstahl in Gossau auf der Anklagebank sass. Bolcato, der ebenfalls am Verbrechen beteiligt gewesen war,

wurde kurz zuvor wegen eines Diebstahls in Winkeln verurteilt und sass zur Zeit des Verfahrens gegen Rapelli bereits in der Strafanstalt St. Jakob. Die drei anderen Mittäter, Rosatti, Valerio und Santini, konnten nicht gefasst werden und waren zu jenem Zeitpunkt immer noch auf freiem Fuss. Auf der Seite der Angeklagten befanden sich

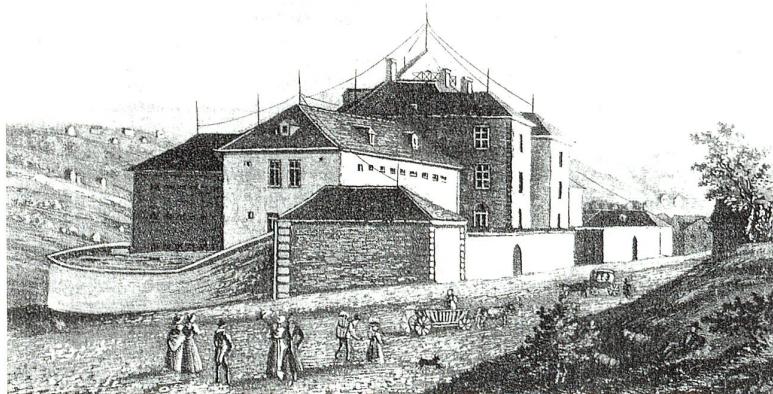
aber noch zwei weitere Personen, nämlich Antonio Ringhetti, der Rapelli gedeckt hatte, und Sergio Tullio Barana, der sich im Wissen um den Diebstahl bei Siegenthaler & Co. 150 Franken des entwendeten Geld angeeignet hatte. Der Prozess gegen diese drei Angeklagten zog sich in die Länge. Obwohl die Tatbestände klar und die Mittäter-

schaft Rapellis umstritten gewesen sein mussten, «leugnete [dieser] jedoch nach bekanntem Muster unserer Südländer, so dass sich die Anklage vollständig auf Zeugenaussagen und Indizien aufbaute. 3½ Stunden brauchte der erste Staatsanwalt Dr. Leonhard Gmür für seine bezüglichen Ausführungen»²⁶.

Nichtsdestotrotz wurden alle drei Männer verurteilt. Barana, der sich einen Teil des gestohlenen Geldes genommen hatte, war geständig. Rapelli und Ringhetti hingegen stritten jegliche Schuld ab. Der Letztere war im Juni 1910 nach Gossau gezogen und bei dem zehnfach vorbestraften Rapelli untergekommen. «Er – nach seinen Vorleben sehr lügenhaft – will vom Diebstahl nicht das geringste gewusst und auch erst – im November 1911 – von dem Kassaschrankdiebstahl Siegenthalers erzählen gehört (!!!) haben. Und doch war er wenige Tage nach dem Diebstahl von Gossau verschwunden und in Zürich mit Rapelli zusammengetroffen. Im Untersuch erklärte er als Zeuge, er habe in der kritischen Zeit mit Rapelli das Schlafzimmer geteilt, dieser habe nachts niemals das Haus verlassen»²⁷. Der wegen persönlicher Begünstigung Angeklagte stellte sich während den Ermittlungen als lügenhafter Mensch heraus. «Was er im einen Verhör gesagt hatte, ver drehte er im andern wieder oder leugnete es ab, so dass es nach den Ausführungen des Staatsanwaltes nichts Auf regenderes und Widerwärtigeres gab, als diesen Menschen zu verhören. Er war ein Lügner, wie ihn Rapelli für sich und seine Komplizen brauchte. Trotz-

BOLCATO PIETRO,

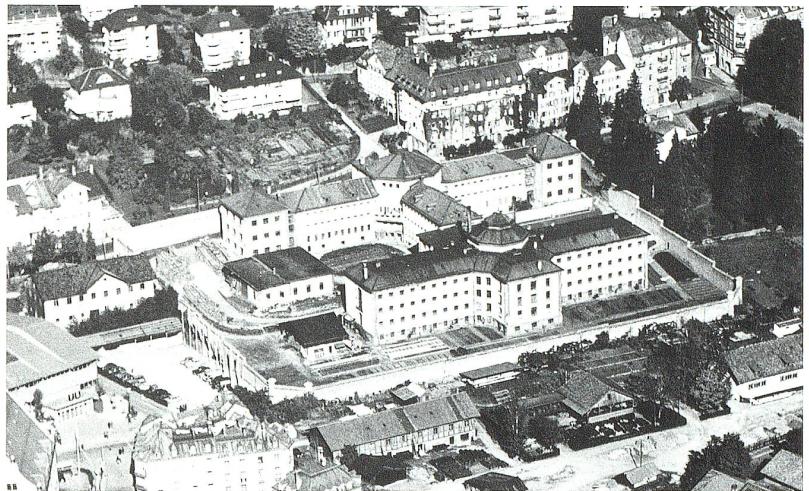
obwohl beim Diebstahl bei Siegenthaler & Co. beteiligt, konnte nicht für das Verbrechen bestraft werden, da er sich zur Zeit der Anklage bereits wegen eines später verübten Einbruchs in St. Gallen-Winkeln, in der Strafanstalt St. Jakob befand. Bolcato stammte aus Cologna-Veneta in Italien und war Händler von Beruf. Der Vater eines Kindes war verheiratet, katholisch, 161 cm gross, ziemlich fest und hatte schwarzbraune Haare. Er besass eine «ziemlich hohe Stirne», gute Zähne, ein eher kleines Kinn und einen rötlichen Bart. Seine Gesichtsform war «rechteckig». Ein besonderes Kennzeichen waren seine schiefe Narbe am linken Handgelenk und eine Furunkelnarbe am linken Unterkiefer. Erstmals kam er 1909 nach einer dürftigen Erziehung und Ausbildung in die Schweiz. Er arbeitete dort als Handlanger in St. Fiden und hauserte bzw. handelte später mit Früchten. Für den Diebstahl in Winkeln im Januar 1911 sass er vom 19. Juli 1912 bis 18. Juli 1915 im Gefängnis.³⁴



«St. Jakob – die neue Strafanstalt bei St. Gallen.» –
Aquatinta von Johann Baptist Isenring, 1840.

dem er sich nach der Tat in Gossau aufgehalten und das Gerede von dem frechen Kassendiebstahl überall hörte und im Hause des Generalstabschefs der Bande wohnte, will er nichts von dem Raube gehört haben. [...] In der kritischen Nacht will er bei Rapelli im gleichen Zimmer geschlafen haben; das dritte Bett sei leer gestanden. In einem anderen Verhör sagte er wieder, im dritten Bett hätten zwei ihm unbekannte Italiener geschlafen. [...] Er behauptete, Santini und Bolcato nicht zu kennen, obwohl er nach den Angaben [des jüngeren Bruders Rapellis] viel mit ihnen verkehrte. [...] Vor Gericht behauptete er [am 26. Juni] wiederum frech, man hätte ihn nicht gefragt, um was es sich handle bei seiner Anklage».

Trotz den Versuchen, die Wahrheit zu verdrehen, und die Tatbestände abzustreiten, wurden die drei Angeklagten schliesslich für schuldig erklärt und verurteilt. Rapelli, der sich der Mitäterschaft am Kassenschränkendiebstahl schuldig gemacht hatte, wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, abzüglich zwölf Monaten Untersuchungshaft, und zu lebenslänglicher Kantonsverweisung verurteilt. Ringhetti erhielt wegen Begünstigung des Verbrechens ein Jahr Arbeitshaus als Strafe, welche er aber bereits in der Untersuchungshaft verbüßt hatte. Zusätzlich wurde er für zehn Jahre des Kantons verwiesen. Barana schliesslich wurde wegen Hehlerei zu zwanzig Tagen Gefängnis verurteilt.²⁹ Mit diesem Strafprozess wurde der Fall des Kassenschränkendiebstahls bei Siegenthaler & Co. an der Bischofszellerstrasse in Gossau abgeschlossen,



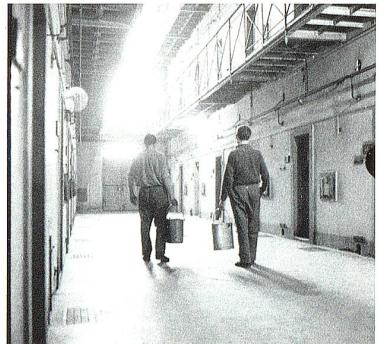
Luftaufnahme der Strafanstalt St. Jakob, um 1955. Die Anlage ist nun völlig von der Stadt eingeschlossen.

obwohl der zweimal wegen Raub und Diebstahl vorbestrafte Valerio, der achtmal vorbestrafte Santini und der ebenfalls achtmal vorbestrafte Rosatti³⁰ nicht gefasst waren. Abschliessend kommen-

tierte der «Volksfreund»: «Man wird sich diese Namen merken müssen, denn der eine und andere dieser Burischen wird wohl bald da, bald dort wieder von sich reden machen».

RAPELLI LUIGI

war der einzige, der wegen des Einbruchs bei der Käserei Siegenthaler & Co. eine Strafe verbüßte. Der gelernte Maurer stammte aus Verona, Italien, war verheiratet, katholisch, 172 cm gross, schlank, hatte schwarze Haare, eine niedere Stirne, schwarze Augenbrauen und schwarzbraune Augen, eine gebogene Nase, einen «mittleren» Mund, gute Zähne, einen kastanienbraunen Schnurrbart und eine ovale Gesichtsform. Über dem Handgelenk war er tätowiert. Der Vater dreier Kinder war zum Zeitpunkt des Verbrechens bereits wegen Diebstahls, Betrugs, gewalttätiger Körperverletzung und «Ungehorsam» vorbestraft. 1907 setzte er erstmals seinen Fuss in die Schweiz, kehrte jedoch vor wie auch nach dem Einbruch bei Siegenthaler & Co. immer wieder nach Verona zurück. Vom 26. Juni 1913 bis 26. Juni 1917 sass er in der Strafanstalt St. Jakob in St. Gallen (auf dem heutigen OLMA-Gelände) ein. Wegen «Unfug» und «Renitenz» wurde er während der Strafaussitzung zusätzlich mit vier Tagen Dunkelarrest und einem Tag scharfem Arrest bestraft.³⁵



Zellengänge in St. Jakob. Bei der panoptischen Bauweise ermöglicht eine Zentrale die Sicht auf alle Gänge und Türen. – Um 1920.

- 1 Der Fürstenländer, 25. Juni 1910
- 2 Die Ostschweiz, 28. Juni 1910
- 3 Der Fürstenländer, 27. Juni 1910
- 4 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
- 5 St.Galler Stadt-Anzeiger, 29. Juni 1910
- 6 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
- 7 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
- 8 Tanner, Albert. Das Schiffchen fliegt – Die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz. Zürich: Unionsverlag, 1985.
- 9 Der Fürstenländer, 25. Juni 1910
- 10 Der Fürstenländer, 27. Juni 1910
- 11 Die Ostschweiz, 28. Juni 1910
- 12 Stadt-Anzeiger, 29. Juni 1910
- 13 Der Fürstenländer, 29. Juni 1910
- 14 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
- 15 St.Galler Stadt-Anzeiger, 26. Juni 1913
- 16 St.Galler Stadt-Anzeiger, 8. Juli 1910
- 17 St.Galler Polizeianzeiger, Bd. 10, 8. Juli 1910
- 18 St.Galler Stadt-Anzeiger, 11. Juli 1910; Jost Sattler war bei einem Einbruchdiebstahl mit einem gewis-

Anmerkungen

- sen Jakob Neuweiler in Waldkirch beteiligt. Bei diesem Einbruchversuch, bei dem die beiden schliesslich nur wenige Franken ergattern konnten, kam es fast zum Raubmord an einer im Haus anwesenden Person. Da die Knechte des Hauses zu Hilfe herbeieilten, ergriffen die zwei Einbrecher die Flucht. Die Polizei verhaftete später den gelernten Maschinisten Jost Sattler an seinem Arbeitsplatz und dieser schien den Behörden gehorsam zu folgen. Auf dem Weg zum Polizeiposten jedoch gelang Jost Sattler eine spektakuläre Flucht, bei der er die Fesseln sprengte und danach einen 25 Meter tiefen Abhang hinunter sprang. Trotz der Fahndung nach dem Täter im ganzen Steinachtobel, wo ihm die Flucht gelungen war, konnte er nicht gefasst werden. (Die Ostschweiz, 27. Februar 1908)
- 19 St.Galler Stadt-Anzeiger, 11. Juli 1910
 - 20 St.Galler Tagblatt, 26. Juli 1910
 - 21 St.Galler Stadt-Anzeiger, 26. Juni 1913
 - 22 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
 - 23 St.Galler Stadt-Anzeiger, 26. Juni 1913
 - 24 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
 - 25 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
 - 26 Der Volksfreund, 28. Juni 1913
 - 27 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
 - 28 St.Galler Stadt-Anzeiger, 27. Juni 1913
 - 29 St.Galler Stadt-Anzeiger, 27. Juni 1913
 - 30 St.Galler Tagblatt, 27. Juni 1913
 - 31 Der Volksfreund, 28. Juni 1913
 - 32 Othmar Urscheler, Die «Weinburg» Gossau: Käse-lager - Käsehandel. Überbauung des Areals Emmen-tal AG, in: Oberberger Blätter 2000/2001, S. 38–46.
 - 33 Ernst Menolfi, Eine Fahne und die Menschen, die dahinter standen, in: Oberberger Blätter 2000/2001, S. 80–85.
 - 34 Staatsarchiv des Kantons St.Gallen, Strafanstalt St.Jakob, Sträflings-Etat vom 4. Juni 1912 bis 17. Dezember 1919, No. 864
 - 35 Staatsarchiv des Kantons St.Gallen, Strafanstalt St.Jakob, Sträflings-Etat vom 4. Juni 1912 bis 17. Dezember 1919, No. 892



Toni Alder AG Gossau Strassen- und Tiefbau

- Teerbeläge
- Pflästerungen
- Verbundsteine
- Kanalisationen

Kirchstr. 42b, 9200 Gossau
Telefon 071 385 15 74
Telefax 071 385 05 92
E-Mail: t.alder@freesurf.ch